

Natur tut gut. Die Grüne Branche bietet ein optimales Umfeld, um Menschen mit einer Beeinträchtigung erfolgreich in den Berufsalltag zu integrieren. Eine Gärtnerin im Rollstuhl – Sonja Wyss – betreut mit viel Engagement die Bonsaiabteilung der Gärtnerei Waffenschmidt in Russikon. Aktuell gibt es leider jedoch nur wenige Unternehmen, die diesen Schritt wagen und solche Chancen bieten.

Text: Christine Huld, Zierpflanzengärtnerin/Journalistin, Lostorf

Bilder: Paraplegikerzentrum Nottwil (1); Ernst Meier AG (1); Wagerenhof (1); Appisberg (2); Brändi (1)



Die Zierpflanzengärtnerin Sonja Wyss betreut mit viel Herzblut und Freude die Bonsaiabteilung der Gärtnerei Waffenschmidt.

Eine neue Chance in der Grünen Branche

Die berufliche Integration von Menschen mit einem Handicap bietet Chancen und birgt Herausforderungen für beide Seiten, sowohl für das Unternehmen als auch für den Menschen mit einer Beeinträchtigung. Betriebliche Abläufe und Grundsätzliches müssen neu hinterfragt und Hürden, sei es in Bezug auf die erfolgreiche Eingliederung in den Berufsalltag oder auf den zusätzlichen administrativen Aufwand, überwunden werden. Der Ruf nach weniger Bürokratie und mehr Vertrauen in handycaperte Menschen wird lauter.

Stiftung Brändi in Baldegg

Die Klostersgärtnerei der Stiftung Brändi ist ein Ausbildungs- und Produktionsbetrieb, in dem aktuell 15 Menschen mit einem Handicap den Beruf des Gärtners bzw. der Gärtnerin erlernen. Die Lernenden werden von Berufsbildnerinnen, gelernten Gärtnerinnen und Gärtnern mit Zusatzausbildungen im Sozialbereich, betreut. «Offen sein für Mitarbei-

tende mit einer Beeinträchtigung und das bestehende Team einer Gärtnerei für die neue Situation sensibilisieren, das sind die ersten Schritte für eine spätere erfolgreiche berufliche Integration in den Arbeitsmarkt», erklärt Stefan Schmid, Leiter berufliche Massnahmen Gärtnerei der Stiftung Brändi. Oftmals brauche es mehr Geduld und Verständnis, wenn der handycaperte Mitarbeitende während der Hauptsaison keine längeren Arbeitseinsätze leisten könne, wiederholte Erklärungen benötige oder das Tempo nicht signifikant erhöhen könne.

«Wir gliedern jährlich mehrere Menschen mit einer Beeinträchtigung im ersten Arbeitsmarkt ein», berichtet Andrea Schuler, Leiterin der Klostersgärtnerei der Stiftung Brändi. Dies setze eine gute Zusammenarbeit mit der zuständigen Stelle der Invalidenversicherung (IV) voraus. Oftmals könne während der ersten Zeit dank einer von der



Bei der Ernst Meier AG arbeiten auch Menschen mit Handicap.



Die Gärtnerei der Stiftung Wagerenhof in Uster bietet diverse geschützte Arbeitsplätze an.

IV finanzierten Eingliederungsunterstützung wie einem Job-Coaching (siehe Kasten) oder Einarbeitungszuschüssen die Erfolgsrate für eine dauerhafte Eingliederung erhöht werden, da so der Mitarbeitende wie auch der Betrieb ausreichend unterstützt werden kann. «Einen Menschen mit einem Handicap anzustellen, ist eine Chance für den Betrieb», betont Schuler und fügt hinzu: «Es zeigt auf, dass man sich im Unternehmen um den Menschen als Mitarbeitenden kümmert, und es kann zudem das Betriebsklima positiv beeinflussen.» Die Beschäftigung eines Menschen mit einer Beeinträchtigung führe nicht selten dazu, dass betriebliche Abläufe neu hinterfragt werden und man sich bewusst mit Grundsatzfragen auseinandersetzt.

Ernst Meier AG in Dürnten

Der Familienbetrieb in der vierten Generation betreibt eines der grössten Gartencenter der Schweiz. Die Ernst Meier AG beschäftigt rund 180 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, darunter 15 Mitarbeitende mit einer Beeinträchtigung. Im vergangenen Jahr wurde das Unternehmen mit dem «This-Priis» für die vorbildliche Integration von Menschen mit einem Handicap in den Arbeitsprozess ausgezeichnet. Im Produktionsbetrieb in Tann, in dem rund 75% des Pflanzen-

sortiments für das Gartencenter kultiviert werden, beschäftigt die Ernst Meier AG ebenfalls einen Teil der Menschen mit Handicap. «Gärtnereien können heute grundsätzlich sehr viel zur beruflichen Integration leisten. Einfache, sich wiederholende Hilfsarbeiten bieten sich dafür besonders gut an», erklärt Bettina Walser, Mitglied der Geschäftsleitung

des inhabergeführten Familienunternehmens. Bei der Integration sei zu Beginn die Begleitung durch externe Job-Coaches wichtig, um eine möglichst reibungslose Eingliederung in den Arbeitsalltag sicherzustellen. «Menschen mit einer Beeinträchtigung arbeiten meist mit mehr Feingefühl, was gerade bei der Arbeit an einem lebendigen Pro-

Unterstützung durch Job-Coaching

Es werden zwei Richtungen unterschieden:

- Beim Job-Coaching in Form von Supported Education, so wird die unterstützte Ausbildung im ersten Arbeitsmarkt bezeichnet, begleitet der Job-Coach die IV-versicherte Person (Lernende) bei einer erstmaligen beruflichen Ausbildung (EBA) oder einer Umschulung direkt im Ausbildungsbetrieb des ersten Arbeitsmarktes. Ein Job-Coach hilft dem Menschen mit einem Handicap, die passenden Firmen zu finden, ein gutes Bewerbungsdossier zusammenzustellen und sich auf Vorstellungsgespräche vorzubereiten. Ist eine Stelle gefunden, unterstützt der Job-Coach den Lernenden und die Lehrfirma bei Themen wie Lernplanung, Zurechtfinden im neuen Arbeitsteam und dem Umgang mit den Anforderungen in einer Ausbildung. Bei Schwierigkeiten steht der Job-Coach dem Lernenden und dem Ausbildungsbetrieb zur Verfügung und hilft, eine Lösung zu finden, damit die Ausbildung erfolgreich absolviert werden kann.
- Das Job-Coaching in Form von Supported Employment, der unterstützten Anstellung im ersten Arbeitsmarkt, begleitet den Menschen mit einer Beeinträchtigung beim Übergang zu einer Anstellung im ersten Arbeitsmarkt oder bei der Arbeitsplatzhalterhaltung. Dies beinhaltet die Begleitung des beeinträchtigten Menschen sowie des Partnerunternehmens, die Unterstützung bei Fragen und Unsicherheiten im Zusammenhang mit Leistungsanforderungen sowie Hilfestellung bei der Eingewöhnung im Arbeitsteam und eine Anlaufstelle für die involvierten Mitarbeitenden des Partnerunternehmens. Quelle: Appisberg



Der Appisberg ist ein Sozialunternehmen, das in seiner Gärtnerei in Männedorf Menschen mit einer Beeinträchtigung die Ausbildung zur Gärtnerin ...



... und zum Gärtner (Eidg. Berufsattest EBA) anbietet.

dukt positiv ist. Diese Art der Beschäftigung kann zudem positive Auswirkungen auf körperliche oder geistige Erkrankungen haben», beschreibt Walser.

Im Produktionsbetrieb werden höchste Anforderungen auch an die Mitarbeitenden mit einem Handicap gestellt. «Wir können die Kolleginnen und Kollegen in dem saisonal geprägten Arbeitsumfeld nicht schonen», sagt Walser. Geschützt in einem mittragenden Team und betreut durch ihren direkten Vorgesetzten halten die Mitarbeitenden jedoch das Tempo mit. Die Erfahrungen aus der Praxis hätten gezeigt, so Walser, dass die stets solide Arbeitsmoral der Mitarbeitenden mit einem Handicap auch einen überaus positiven Effekt auf die restliche Belegschaft habe. Die Integration von Menschen mit einer Beeinträchtigung biete, so Walser, gerade im Bereich der einfachen Hilfsarbeiten eine besondere Chance für die Grüne Branche, um den zunehmenden Mangel an geeignetem Personal auszugleichen.

Eine Herausforderung bei der Beschäftigung stelle der hohe administrative Aufwand bei der IV-Anmeldung dar. «Meist wird eine frühzeitige IV-Voranmeldung seitens der Eltern versäumt», berichtet Walser und fügt hinzu: «Wir begleiten unsere Mitarbeiterinnen und

Mitarbeiter in diesem Prozess und stossen aufgrund der verschärften Eintrittsmodalitäten der Behörden nicht selten an unsere Grenzen.»

Stiftung Wagerenhof in Uster

Menschen mit kognitiver und oft mehrfacher, schwerer körperlicher Beeinträchtigung bietet die Stiftung Wagerenhof betreute Wohn- und Pflegeplätze, geschützte Arbeits- und Beschäftigungsplätze sowie Ausbildungsmöglichkeiten (Grundbildung mit Berufsattest) an. In der Gärtnerei und im Blumenladen der Stiftung arbeiten Menschen mit und ohne Beeinträchtigung Seite an Seite.

«Eine erfolgreiche berufliche Integration von Menschen mit einem Handicap muss von Fachpersonen aus den Institutionen wie Job-Coaches gut vorbereitet und begleitet werden», erklärt Hans-Peter Kienast, Leiter Betriebe der Stiftung Wagerenhof. Zudem sollten Arbeitskolleginnen und Arbeitskollegen eines Menschen mit Handicap verstehen, dass die Person ihnen nicht eine Aufgabe wegnimmt und sie auch nicht eine Betreuungsaufgabe übernehmen müssen, der sie sich nicht gewachsen fühlen. Eine vertrauensvolle Partnerschaft müsse, so Kienast, zwischen der Gärtnerei und einer Institution aufgebaut werden, damit ein guter Einstieg gelingen könne.

«Eine Unterstützung durch die IV/SVA ist für die Übergänge und ersten Monate möglich und hilfreich, trägt aber nicht zur Finanzierung über mehrere Jahre bei», betont der Betriebsleiter und fügt hinzu: «Im ersten Arbeitsmarkt sind seit einigen Jahren zunehmende Beschleunigung und Effektivität sowie ein starker Kostendruck in den Unternehmen zu beobachten, die für eine Integration nicht hilfreich sind». Die Arbeitsmarktsituation sei letztlich ausschlaggebend dafür, ob und wie viele Integrationsplätze angeboten werden können. «Die Vorstellungen der Politik zur Erhöhung der lohnwirksamen Integration und somit zur Entlastung der IV erscheinen mir wenig realistisch», resümiert Kienast.

Gärtnerei Waffenschmidt in Russikon

Seit über 35 Jahren beschäftigt die Gärtnerei Waffenschmidt Menschen mit einem Handicap. 2008 wurde sie für ihr Engagement mit dem «This-Preis» ausgezeichnet. «Oft braucht es, gerade in der Zusammenarbeit mit den IV-Stellen, eine Menge Durchsetzungsvermögen bei der Schaffung von behindertengerechten Arbeitsplätzen», erklärt der Leiter des Gartencenters Hannes Waffenschmidt. Weniger Bürokratie und mehr Vertrauen in die Fähigkeiten der Mitarbeitenden mit einer Beeinträchtigung wären zwingend vonnöten.

Das oft mangelnde Vertrauen in Menschen mit einem Handicap bestätigt auch die Paraplegikerin Sonja Wyss. Im Alter von 16 Jahren stürzte die Bauern-tochter 1998 bei der Kirschernte von der Leiter und musste ihr Leben ganz neu gestalten. 2004 startete sie in der rollstuhlgängigen Gärtnerei Waffenschmidt ihre Lehre zur Zierpflanzengärtnerin. Heute betreut sie in einem 50-Prozent-Pensum mit viel Herzblut und Freude die Bonsaiabteilung des Gartencenters.

«In der täglichen Arbeit ist es für mich sehr wichtig, dass die Arbeitstische und die Kasse nicht zu hoch und gut unterfahrbar sind», betont die Zierpflanzengärtnerin und fügt hinzu: «In unserem Team, das aus rund 20 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern besteht, pflegen wir ein sehr gutes Miteinander, sodass ich jederzeit Unterstützung erhalte, falls beispielsweise ein schwerer Topf transportiert werden muss.» Im Team ist die Zierpflanzengärtnerin voll integriert und sie sei, so Waffenschmidt, eine grosse menschliche Bereicherung.

Die erfolgreiche Integration in die Berufswelt, die Erfüllung und Bestätigung in der Arbeit und das Pflegen sozialer Kontakte spielen nach einer erlittenen Querschnittslähmung eine zentrale Rolle. «Als Gärtnerin etwas mit meinen eigenen Händen herzustellen, das sich verkaufen lässt, und unsere Kundinnen und Kunden fachgerecht zu beraten, erfüllt mich sehr», schwärmt die Zierpflanzengärtnerin.

Appisberg in Männedorf

Der Appisberg ist ein Sozialunternehmen, das sich im Auftrag der Invalidenversicherung für die berufliche Integration handycapierter Menschen einsetzt und Ausbildungen in diversen Berufsfeldern anbietet. «Natur tut gut – Gärtnereien bieten daher ein gutes Umfeld, um Menschen mit einem Handicap zu integrieren», erklärt Fredi Stocker, Abteilungsleiter der Appisberg Gärtnerei in Männedorf. Wer aber den Umkehrschluss «Weil es gut tut, ist es für Beeinträchtigte geeignet» für richtig hält, habe eine «eingeschränkte und beeinträchtigte» Einschätzung der Arbeit in der Gärtnerei. «Um in der Gärtnerei zu arbeiten, brauchen Menschen eine robuste Gesundheit, die Regen und Kälte standhält», ergänzt Stocker.



In der Klostersgärtnerei der Stiftung Brändi in Baldegg erlernen aktuell 15 Menschen mit einem Handicap den Beruf des Gärtners.

Bei der beruflichen Integration von Menschen mit einer Beeinträchtigung müssten Klarheit und Verständnis für die Situation herrschen. Ein Leistungsentscheid zur Integration reiche nicht aus, so Stocker, denn es brauche eine geeignete Bezugsperson und ein angemessen informiertes Team. Nur so könnten Menschen mit einem Handicap in einer Gruppe akzeptiert werden und würden nicht ausgegrenzt, falls sie sich anders verhalten und nicht so leistungsfähig sind. Bei Lernbeeinträchtigungen brauche es beispielsweise mehr Ruhe und Extrazeit in der Einführung zur Erklärung der Arbeit. Gut sei es, wenn Mög-

lichkeiten und Grenzen benannt würden. Es muss klar sein, was Beeinträchtigte können und was sie nicht (leisten) können und was Betriebe ermöglichen und was sie nicht bieten können. Betriebe, denen die Integration gelingt, haben in der Regel den Fokus auf die Chancen gerichtet und sich vielfältige Kompetenzen im Umgang mit den Problemen angeeignet. «Der Gewinn einer erfolgreichen Integration kann allerdings aussergewöhnlich sein und sich in hoch motivierten beeinträchtigten Mitarbeitenden mit besonderer Loyalität und hoher Zuverlässigkeit zeigen», betont der Abteilungsleiter.